

# Lügen der Vergangenheit

## journey to the past

Von manney

### Kapitel 9: nächtlicher ausflug

Am Freitag war Marron den ganzen Tag über nicht voll da, sie träumte vor sich hin. Chiaki wollte sie nach der Schule fragen was sie hätte, doch Miyako hielt ihn davon ab: „Nein, es ist nichts ernstes! Genau heute vor 6 Jahren sind ihre Eltern von hier weg gegangen! Am 15. Februar!“

Chiaki verstand und schwieg. Am späten Nachmittag gingen Marron und Miyako wieder zum Training, da die 2 Wochen schon vergangen waren. Sie kamen erst um 19 Uhr wieder und Marron wollte ihren Ohren nicht trauen, als sie in die Wohnung gestürmt war. Der Anrufbeantworter ging an: „Hallo Marron, hier ist Mama!...“ kurz darauf schlug die Tür von außen zu. Chiaki hörte das und rannte zur Wohnung von Marron, die wahrscheinlich durch den Zug wieder aufgesprungen war. Er ging herein und wunderte sich, dass alles dunkel war.

Schließlich ging er in Marrons Zimmer, wo er in der Schwelle auf die zerbrochene Porzellan- Puppe trat. Marron erzählte ihm einmal, dass das letzte Geschenk ihrer Eltern war, doch sie war zerbrochen. Auf dem Boden im Zimmer lag auch noch das Telefon, er hob es auf und hörte aus Neugier den AB ab, weil das rote Lämpchen blinkte: „Hallo Marron, hier ist Mama. Ich denke heute ist ein guter Tag um dir mitzuteilen, dass dein Vater sich für die Scheidung entschieden hat! Du bist jetzt schon groß, und ich denke, dass du aus deinem jetzigen zu Hause nicht heraus möchtest. Ich melde mich wieder, sobald dein Vater weitere Stellung genommen hat.“

Chiaki schockte dieser Anruf, wie konnte eine Mutter nur so eiskalt sein, nicht ein liebes Wort, noch nicht einmal nach ihrem Befinden hat sich Frau Kusakabe erkundigt. Nachdem ihm klar wurde, was er da eigentlich gehört hatte, zischte er los, um Marron zu suchen. Er suchte den Park ab, den Hafen, die City, den Marktplatz, ja sogar auf dem Schulgelände schaute er vorbei.

Es half nichts, er würde sie nicht finden, und schon gar nicht in diesem Nebel. Und was wollte er ihr überhaupt sagen, darüber dachte er auch pausenlos nach: „Menschen

können nicht immer mit ein und dem selben Person zusammen bleiben!“ oder: „ Das ist doch nicht schlimm, wer dich nicht will, den solltest du schon lange nicht wollen!“, aber es waren doch ihre Eltern. Gegen 21 Uhr begegneten ihm Miyako und Yamato, denen er die ganze Geschichte erzählte. „Wir sollten vielleicht meinem Vater bescheid sagen, als Kommissar hat er doch viel bessere Möglichkeiten!“ „Nein, findest du nicht, sie hat schon genug Probleme? Dein Vater würde ihr wahrscheinlich noch eine Standpauke halten, wenn sie wieder kommt!“ Miyako verstand; sie gingen trotzdem zu Miyako nach Hause und schlugen einen großen Stadtplan auf.

„Warum braucht ihr den denn?“, Miyakos Mutter war skeptisch. „Ja, weißt du,... Wir spielen verstecken, Marron und... und Yashiro sind gerade dran!“ „Bitte? Verstecken? Wie alt seit ihr?“ „Ja, aber doch in der ganzen Stadt verteilt!“ „So spät noch?!“ „Na und!“ „Lass das bloß nicht deinen Vater hören! Er würde dich erwürgen!“, das meinte Frau Toudaiji nicht so ganz, doch Marron war noch jung, und nachts auf der Straße.

„Sakura! Wo sind denn die Lineale?“ Sie machte sich auf zu ihrem Mann und ließ alle drei in Miyakos Zimmer zurück. Sie überlegten, 20 min, bis Chiaki der rettende Einfall kam: „In einem Vergnügungspark!“ Miyako und Yamato schauten ihn ungläubig an. „Ja, ihre Eltern lernten sich doch in so einem Park kennen!“, in Gedanken versunken erzählte er ihnen die Geschichte, von ihren Eltern und merkte erst gegen Ende, das diese noch nicht einmal Miyako kannte. Frau Toudaiji kam herein und brachte Tee und Gebäck.

„Sag mal Mama, wo genau haben sich denn Marrons Eltern kennen gelernt? Irgendwo in einem Themen- Park!“ „Ja, früher war das noch einer, doch heute ist nur noch ein Spielplatz da.“ Frau Toudaiji kniete sich hin und zeigte auf den Stadtrand, es waren immerhin 6 km, die sie laufen müsste. „Das kann nicht sein.“ sagte Miyako als sie unten vor dem Haus standen und ihre Kapuzen überstreiften. „Nicht 6 km!“ „Dann sucht ihr noch einmal in der Stadt!“ Chiaki rannte mit dem Stadtplan los und Miyako sagte zu Yamato:

„Kann ich heute bei dir schlafen? Ich bin müde!“ „Wir wollten...“ „Quatsch! Er wird sie finden, da bin ich mir sicher!“ Yamato verstand nicht, weil sie eben noch anderer Ansicht war. „Chiaki war der erste, dem Marron die Geschichte ihrer Eltern anvertraute. Ich weiß, dass wenn wir mitgegangen wären, sie wieder die Abgebrühte gespielt hätte!“ Sie gingen zu Yamato und riefen Chiaki auf dem Handy an und wollten nur sagen, dass sie bei Yamato erreichbar seien, wenn er Marron gefunden habe. Er wollte sie finden, ihr sagen, welche Angst er um sie hatte, dass er sie vielleicht nur noch tot auffinden würde.

Und das er sie zu sehr mochte. Nach fast 1½ km nahm er die Bahn und fuhr 5 Stationen weiter, das waren knapp 4 km. Er brauchte nur noch ein paar Minuten bis er sie durchnässt und stumm auf einer Bank, vor einem kleinen Karussell sitzen sah. „Marron-“ „Chiaki?“, sie erschrak und stand auf. „Mensch, du kannst doch nicht einfach

so abhauen.“, fauchte er, wollte jedoch nicht vorwurfsvoll klingen, eigentlich eher besorgt, was ihm definitiv nicht gelang.

„Was fährst du mich denn so an? Ich bin doch nur hier, weil...“, sie stockte, unmöglich ihren Satz weiter zu sprechen, sah sie zu Boden. Ihre Augen waren heiß, sie brannten, und Tränen wollten rollen, doch mit der größten Selbstbeherrschung, riss sie sich zusammen. Sie biss sich auf die Unterlippe und sah zu Chiaki auf, der ihr ein kleines, wissendes Lächeln schenkte, welches Marron erschrak. <Oh, mein Gott. Er weiß von der AB-Nachricht.>

„Was willst du überhaupt hier?“, fuhr sie ihn an um ihre verheulte Stimme unter Kontrolle zu bringen, Wut ist ja bekanntlich die beste Lösung gegen Trauer. Darauf räusperte Chiaki sich: „Ich weiß von der Aufzeichnung.“, sagte er ganz ruhig und trat auf sie zu. „Na und.“, sie wurde immer patziger, nur um nicht gleich hemmungslos loszuschluchzen. „Kannst du dir vorstellen, dass ich mir Sorgen gemacht habe?“, ebenso ruhig und gelassen fuhr er fort: „Warum bist du einfach weggerannt?“

„Ich bin doch gar nicht weggerannt.“, schrie sie ihn schon fast an, ihre Unterlippe bebte. „Warum bist du sonst hier?“, er hatte das wunderbare Talent, immer noch ruhig zu sein. „Ich, wollte nur spazieren gehen.“, sagte sie schnell, doch sie merkte, dass ihre Stimme eindeutig zu schnell, zu laut und hoch war, als dass es hätte ehrlich geklungen. Chiaki trat weiter auf sie zu, und als er bei ihr war, nahm er sie in die Arme; was Marron abwehren wollte: „Lass mich los, lass mich los, hörst du schlecht, Chiaki!“, schrie sie ihn weiter an, doch er machte keinerlei Anstalten seinen Griff auch nur zu lockern. „Bitte Chiaki, lass mich los.“, ihre Stimme wurde immer leiser, bis es fast nur noch ein Flüstern war. „Ich habe dir doch gesagt, dass du immer zu mir kommen kannst, wenn du eine Schulter zum Anlehen oder Zuhören brauchst.“, flüsterte er auch nur noch in ihr Ohr.

Und mit diesem kleinen Satz, brach Marrons Stolz und sie schluchzte. „Ich glaube, dass du nicht so stark bist wie, du dich gibst.“, worauf sie nur nickte. „Du kannst ruhig weinen, wenn dir danach zu Mute ist, kreiße, schlage was kaputt, aber bitte, bitte jage mir nie, nie wieder so einen Schrecken ein.“ „Es...“, sie musste sich zusammenreißen, um einen vernünftigen Satz raus zu bringen.

„...Tut mir so leid. Bitte verzeih.“, flüsterte sie, aber ihr ging es immer noch beschissen genug, als dass sie hätte aufhören können zu weinen. „Ist schon gut...“, beschwichtigte er sie und streichelte ihr beruhigend den Rücken. „Nichts ist gut, ich habe dir Sorgen gemacht, dass..., dass war so egoistisch.“, wurde sie wieder lauter; sie machte sich selbst fertig, aber nicht etwa, wegen Chiaki. „Es ist vollkommen O.K., wenn du dich so einsam fühlst und weinst, dafür wird dich niemand hassen.“ Und jetzt klammerte Marron sich noch weiter an seine Brust und konnte auch nicht mehr die wieder angestauten Tränen zurückhalten.

<Sind ihre Eltern echt so blöd, oder wissen sie wirklich nicht, was sie Marron damit antun? Sie ist doch so sensibel, was ihre Eltern...>, er überlegte. <Wohl eher, „Erzeuger“, betrifft.> Und auf einmal gaben Marrons Knie den Geist auf und wenn Chiaki sie nicht noch im letzten Moment an den Armen gezogen hätte, wäre sie in den Matsch geflogen.

So hockte sie auf Chiakis Knie, der sich auch zu ihr runterbückte. Als ob sie nichts davon bemerkt hätte, schluchzte sie weiter in sein Sweatshirt hinein. „Ich will nicht, dass sie sich scheiden lassen. Ich habe doch so lange gewartet, warum tun sie mir das an, liegt es an mir, ist es meine Schuld, dass sie sich überhaupt getrennt haben?“ Chiaki strich ihr abermals über den Rücken. „Es ist nicht deine Schuld, so ein Quatsch:“, schollt er sie an.

<In gewisser Weise schon>, dachte Chiaki nach. Sie hockten noch eine Weile so, bis Marron sich einigermaßen wieder gefangen hatte: „Es tut so unglaublich weh, so weh, von den eigenen Eltern nicht gewollt zu werden.“, gab sie erstmalig zu. Chiaki drückte sie noch näher an sich: „Glaub mir, deine Eltern lieben dich,... doch können es nicht so zeigen, wie sie gerne wollten, glaub mir, du hast da gar keine Schuld.“, sagte er ruhig und sie glaubte ihm, und was Chiaki am aller meisten verwunderte, er glaubte auch fest daran, dass Marrons Eltern sie liebten, und es einfach nicht auf die Reihe bekamen mit ihrer Tochter Klartext zu reden.

<“Marron, ich und dein „Vater“ müssen dir etwas sagen: Takumi ist nicht dein richtiger Vater, ich bin ihm, als wir 4 Monate verheiratet waren, fremdgegangen. Und dein richtiger Vater, wohl eher Erzeuger war ein ehemaliger Kommilitone und guter Freund Shawn Satzanka>, dachte Chiaki nach.

„Ich wollte doch nicht heulen, ich hab es mir immer fest vorgenommen vor anderen meine Einsamkeit zu unterdrücken!“, machte sich Marron wieder bemerkbar. „Glaub mir, es ist echt keine Schande, zu sagen: „Leute, was das Thema Eltern betrifft, da bin ich sehr sensibel, und am besten mit Samthandschuhen zu genießen.“, das ist nicht schlimm, wirklich nicht, Marron.“

„Aber, wenn ich nicht die Starke gespielt hätte, hätte ich die Nächte nicht überstanden! Ich flenne fast jede Nacht in die Kissen, aber ich kann nicht mehr! Wenn ich mir nichts vormache, wird mir meine Traurigkeit nur noch bewusster!“ Chiaki lockerte sich ein bisschen, aber nicht um sie weg zu stoßen, sonder um ihr in die Augen zu schauen:

„Nein! Geh nicht! Bitte lass mich jetzt nicht allein! Halt mich fest!“, sie sagte, was sie dachte. Er löste sich trotzdem: „Wenn du weinen musst, dann geh zu mir, oder zu Yamato, oder wem auch immer, lass es raus, und schluck nicht alles in dich hinein, das

macht dich kaputt, und dann muss ich mir wieder Sorgen machen!“, grinste er und wurde prompt von einem Regenschauer unterbrochen.

Sie stellten sich unter das Karussell: „Shit! Und was machen wir jetzt?“ „Das Anwesen ist nicht mehr weit von hier! Höchstens 3 km!“ „Danke, Chiaki!“ Er grinste sie an: „Wofür?“ Marron senkte den Kopf um ihre aufkommende Röte zu verbergen. „Na ja!...“ Chiaki wusste genau, was sie meinte, doch wie sie versuchte sich aus der Affäre zu ziehen, war zu einfach zu süß.

„Ich meine,... also Danke fürs Zuhören!“, brachte sie leise heraus. Liebevoll lächelte er sie an: „Versprichst du mir was?“ Marron erschrak, was sollte sie ihm denn versprechen, dafür dass er ihr das Gefühl von Verständnis gegeben hatte? <Hilfe!>, war das einzige, was sie denken konnte, und Chiaki war höchst belustigt über ihren empörten und ein bisschen fragenden Blick. „Und wir Männer denken immer an das eine, ne?“, grinste er sie an und fuhr dann fort:

„Versprich mir, dass du mich nie mehr so in Sorge versetzt und wegläufst!“ Marrons Röte im Gesicht wurde durch seine Worte nur noch verstärkt und nickte bloß. „So und was ist jetzt?“ „Was meinst du?“, fragte Marron. „Ja, woll' n wir jetzt zum Anwesen, oder willst du noch nach Hause laufen?“ „Wir können doch nicht einfach zu deinem Vater gehen!“, protestierte Marron. „Klar können wir, ich erlaube es uns!“, scherzte er.

„Na, dann mal los!“ Sie sprinteten los und nach etwa 20 min waren sie nicht nur vor dem Tor des Anwesens, der Nagoyas sondern auch klitschnass. Bei Chiaki war das ja nicht so schlimm, er hatte schließlich noch einen Mantel an, und eine Kapuze, Marron dagegen hatte nur ihr Sweatshirt, ihre Jeanshose und Dogs an, und weigerte sich strickt dagegen, seinen Mantel anzuziehen. Herr Nagoya öffnete im Bademantel die Tür, und traute seinen Augen nicht. Sein Sohn kehrt freiwillig nach Hause zurück. „Weißt du eigentlich wie spät es ist?“ „Nein! Wir wurden vom Regen überrascht und...!“ Erst jetzt fiel Herrn Nagoya auf, dass Marron auch dabei war.

„Gut, du weißt, wo dein Zimmer ist! Ich hab nichts dagegen, im Gegenteil!“, Herr Nagoya zwinkerte Marron zu, was sie verlegen machte. Chiaki stapfte die Treppen hoch, nass wie er war. „Chiaki!“, Marron fuhr ihn an „Wenigstens die Schuhe hättest du dir ausziehen können!... Herr Nagoya, hätten sie vielleicht ein Hand...“ Sie nieste. „Ein Handtuch für mich?“

„Aber klar doch!“ Sie bekam ein Handtuch und trocknete sich in Chiakis Zimmer ab, was er nicht wusste, da er noch unten im Wohnzimmer mit seinem Vater redete. So platzte er mitten ins Zimmer, als Marron nur noch mit Slip bekleidet sich abtrocknete. Gute Reflexe hatte sie ja, denn sofern die Tür aufging, umhüllte sie ihren Vorbau mit ihren Armen, Chiaki machte natürlich kehrt Marsch aus dem Zimmer, bis Marron rief. Die Sache war beiden höchst unangenehm, deshalb wurde sie auch totgeschwiegen.

Trotzdem wunderte er sich, dass Marron vor ihm, hemmungslos, nur mit Unterwäsche betucht vor ihm herumlief.

„O.K. dieses Bett, das ist nun wirklich viel zu klein, und für 2 Personen,... das geht ja gar nicht!“ „Das Sofa kann man auch noch ausklappen! Apropos, ich muss noch Miyako und Yamato anrufen.“ „Tu das.“ Er klingelte durch, berichtete und währenddessen zog Marron das Sofa aus und schnappte sich die Zudecke und das Kissen vom Bett.

Schon fast eingeschlafen, blinzelte Marron ihn an, weil er sie etwas fragte: „Was?“ „Ich hab gefragt, mit was ich jetzt schlafen soll?“ „Ihr habt doch sicher Gästebetten!“ „Ja, aber wenn du denkst, dass ich jetzt noch zur anderen Seite des Hauses laufe, nur damit du hier seelenruhig pennen kannst, irrst du!“ Sie strampelte die Decke von sich:

„Dann nimm die! Aber lass mich schlafen! Bitte!“ Eigentlich erhoffte sich Chiaki, das sie sagen würde: „Komm her, unter die Decke.“, aber es kam nichts. So nahm er die Decke und ging in sein altes Bett. Er konnte noch nicht einschlafen und schon gar nicht, als Marron auch noch zu wimmern anfang, er ging zu ihr und entdeckte eine Gänsehaut an ihren eingerollten Beinen und ihren Armen. Er konnte doch unmöglich die Decke behalten.

Er deckte sie zu, ging dann die Treppen noch einmal herunter und füllte eine Wärmflasche auf. Ihm war alles andere als kalt, eher heiß. Wieder oben, legte er die Flasche in ein Handtuch gewickelt Marron an den Bauch, sie wachte auf: „Willst du die Decke jetzt doch nicht haben?... Und... Danke für die Wärmflasche!“ „Ich frag ja nur ungerne, aber darf ich mit unter Zudecke schlüpfen?“ Sie grinste, aber lieb: „Bist du kalt?“ „Was?“

„Bist du kalt, Chiaki Nagoya?“, er verstand dann. „Nein, ganz heiß, fast schon kochend!“ „Dann kannst du!“ Er legte sich ganz nah an sie heran und rieb sie mit seinen Händen ab. „Wird es wärmer?“

„Ja.“, sie zitterte noch. „Hoffentlich wirst du nicht noch krank!“ „Ich nicht! Das letzte mal, war glaub ich, als ich 5 war, da bin ich eingeschult worden, und hab mir im Hochsommer eine Lungenentzündung eingefangen!“ Chiaki grinste auf Marron herab, die schon die Augen geschlossen hatte: „Danke, Chiaki, dass du da bist!“, sagt sie noch und wurde, ohne, dass sie ihn ansah, rot. „Ist doch nicht der Rede wert.“, wand er ab.

„Doch, Danke.“, sie öffnete die Augen und blickte genau in seine. „I-ich weiß nicht was ich noch gemacht hätte, wenn du nicht gekommen wärst und mich „wachgerüttelt“ hättest. Noch weitere 20 km gelaufen, vielleicht noch bis zu Hellena...“ „Ist schon in Ordnung.“, flüsterte er genauso leise wie Marron selbst und streichelte ihr, wilde Locken aus der Stirn. Als er sie berührte schloss sie die Augen und musste sich

abermals an diesem Abend beherrschen... nicht laut aufzustöhnen. Kurze Zeit später schliefen beide Arm in Arm ein.

OH UM HIMMELS WILLEN NOCH EINS: WIE TIEF MÜSSEN KÜNSTLER SINKEN, UM ZU BEGREIFEN, DAS SIE NIEMALS MIT DER GROßEN CHRISTIANE HEGGAN VON IHRER COUSINE SAGEN LASSEN, WAS SIE SCHRIEBN, SOLL? NEIN, NEIN, NEIN

aber egal,... der kitsch ist schrott,... "CHIAKI, OH HALT MICH!", mir kommt gleich mein gurkensalt wieder hoch \*würg\*, aber als sie im zimmer stand, ohne ihren BH \*hust\*... nuja, das ist doch mal was! \*grins\*

ok, ich lieb euch,... auch wenn das hier keiner liebt, so ein paar sind da ja ausgenommen... eijn großes LOB an shadowdragon2005... die mich ermuntert hat, an diesem abend dieses kapitel noch hoch zu laden...!

göttliche grüße

manney